

Neue Erkenntnisse zur Befestigung der inneren St. Alban-Vorstadt Malzgasse 2, 1989/33, und St. Alban-Vorstadt 38 (A), 1990/36

Guido Helmig

1. Vorbemerkung

Der Befestigung der inneren St. Alban-Vorstadt, d.h. des Abschnittes zwischen dem St. Alban-Graben und der Malzgasse, kommt hinsichtlich des Anschlusses des Klosterareales an die Inneren Mauern der Stadt Basel besondere Bedeutung zu. Denn schliesslich bildete ja der engere Klosterbereich von St. Alban, der, wie in der Verbriefung der Schenkungen Bischof Burkhardts an das Kloster um 1102/03 erwähnt wird, in den «septa monasterii» eingezont war und bereits über ein «oberes Tor» (porta superior) – und demzufolge wohl auch über ein «unteres Tor» – verfügte¹, das erste eigentliche Suburbium der Bischofsstadt². Diesen «septa monasterii» dürfte im 12. Jahrhundert kaum der Charakter einer eigentlichen Befestigung zugekommen sein; es dürfte sich dabei doch eher um einen Rechtsbezirk, wohl die engere Klosterimmunität, gehandelt haben als um eine «Vorstadtbefestigung»³. Erst im späteren 13. Jahrhundert erfahren wir, und auch dann nur indirekt, von einem Anschluss des eingezonten Klosterareales an die bestehende Innere Stadtbefestigung mittels einer zwischen der selbständigen «Klosterinsel» und der Inneren Stadtmauer am St. Alban-Graben inzwischen angelegten Befestigung⁴. Der somit neu umschlossene Bereich bildete das Bindeglied zwischen der Bischofsstadt und dem engeren Klosterbezirk. Er wurde vorerst von einem unmittelbar südlich des Kunostores (St. Alban-Schwibbogen am Eingang der Rittergasse) an den Inneren Stadtgraben anschliessenden Graben gegen Süden abgeschlossen und reichte nach Osten bis zur heutigen Malzgasse⁵. Dort bog die Vorstadt-Befestigung nahezu rechtwinklig nach Norden in Richtung Rheinhalde um. Das sogenannte Vrydentor⁶, das wir uns jedoch kaum in einer der Toren der «rechten Stadt» – so wurde die vom Inneren Mauergürtel umgebene Bischofsstadt bezeichnet – vergleichbaren äusseren Erscheinung vorzustellen haben, versperrte den Zutritt zu dieser ersten eigentlichen Vorstadt auf dem St. Alban-Berg⁷. Der Torbogen stand etwa an der Stelle, wo heute die Malzgasse in den noch gleichnamigen Strassenzug (St. Alban-Vorstadt) einmündet (vgl. Abb. 1). Das Vorstadtareal selbst war Teil der engeren Grundherrschaft des Klosters vor den Toren der Stadt, womit dieses bei der Gründung ausgestattet worden war⁸. Über die Fortsetzung der Vorstadtbefestigung nördlich des Vrydentores an der Rheinhalde besitzen wir keine klaren Anhaltspunkte. Deshalb bleibt der auf Abbildung 1 eingezeichnete Verlauf hypothetisch. Über die Befestigung dieses inneren Vorstadtareales hat zuletzt (1961) Werner Meyer aufgrund von Sondierungen und Notgrabungen auf dem Areal der heutigen

Parzelle St. Alban-Vorstadt Nr. 40 zusammenfassend berichtet; diese Berichterstattung liegt nun mittlerweile bereits wieder 30 Jahre zurück⁹. Neue Befunde an der Malzgasse 2 haben uns bewogen, die bisher bekannten Fakten wieder aufzugreifen.

2. Die Spuren der Befestigung der inneren Vorstadt

Waren Hinweise zu einer Befestigung der inneren St. Alban-Vorstadt, d.h. des Abschnittes zwischen dem St. Alban-Graben–Harzgraben und der Malzgasse, schon früher aufgrund verschiedener Akten im Historischen Grundbuch des Staatsarchives und auch älterer, bereits publizierter Quellen bekannt¹⁰, so skizzierte Karl Stehlin 1912 erste konkrete Befunde von Mauerzügen der Vorstadtbefestigung auf der Grenze der beiden damaligen Parzellen St. Alban-Vorstadt 56 und Malzgasse 8¹¹. Die beim Neubau der heute bereits wieder abgebrochenen Liegenschaft Malzgasse 8 (heute Nr. 10) gewonnenen Beobachtungen hielt Stehlin auf einer Skizze fest, woraus hervorgeht, dass er die Kontermauer des Vorstadtgrabens richtig identifiziert hatte¹². Stehlin erwähnt dabei auch Scherbenfunde «am Fuss der Stadtgrabenmauer», die offenbar im Besitz der Bauherrschaft geblieben waren und heute als verschollen gelten müssen. Wir geben den von Stehlin skizzierten Schnitt, ergänzt mit den Angaben auf dem damals von den Architekten angeforderten massstäblichen Schnitt, auf Abbildung 2 wieder. Erfasst wurde die leicht angeböschte Kontermauer. Sie bestand aus Kieselwacken im Mörtelverband. Am Fuss, d.h. auf der zeitgenössischen Grabensohle, war die einhäutig gegen die liegenden Schichten gebaute Kontermauer 80 cm «stark», soll aber den Angaben der Architekten zufolge stellenweise nur gerade 40 cm «stark» gewesen sein. Wenig unterhalb der damaligen Terrainoberkante der Parzelle Malzgasse 8 (vor dem Neubau von 1912) scheint die Mauer in Bruchsteinmauerwerk übergegangen zu sein; wir vermuten darin eine spätere Aufmauerung – auf dem Architektenplan ist sie mit «Einfriedigung» bezeichnet –, die erst nach der vollständigen Verfüllung des Vorstadtgrabens in dieser Höhe gebaut worden sein dürfte. Sie überragte das damalige Terrain der Parzelle Malzgasse 8 um knapp 2 m, jenes der Parzelle St. Alban-Vorstadt 56 jedoch nur um wenige Zentimeter. Innerhalb der Stadtgrabenverfüllung wurde 1912 ein zweiter, jüngerer und paralleler Mauerzug aus Bruchsteinen beobachtet, der nur 80 cm von der Kontermauer entfernt war und offenbar gegenüber dieser

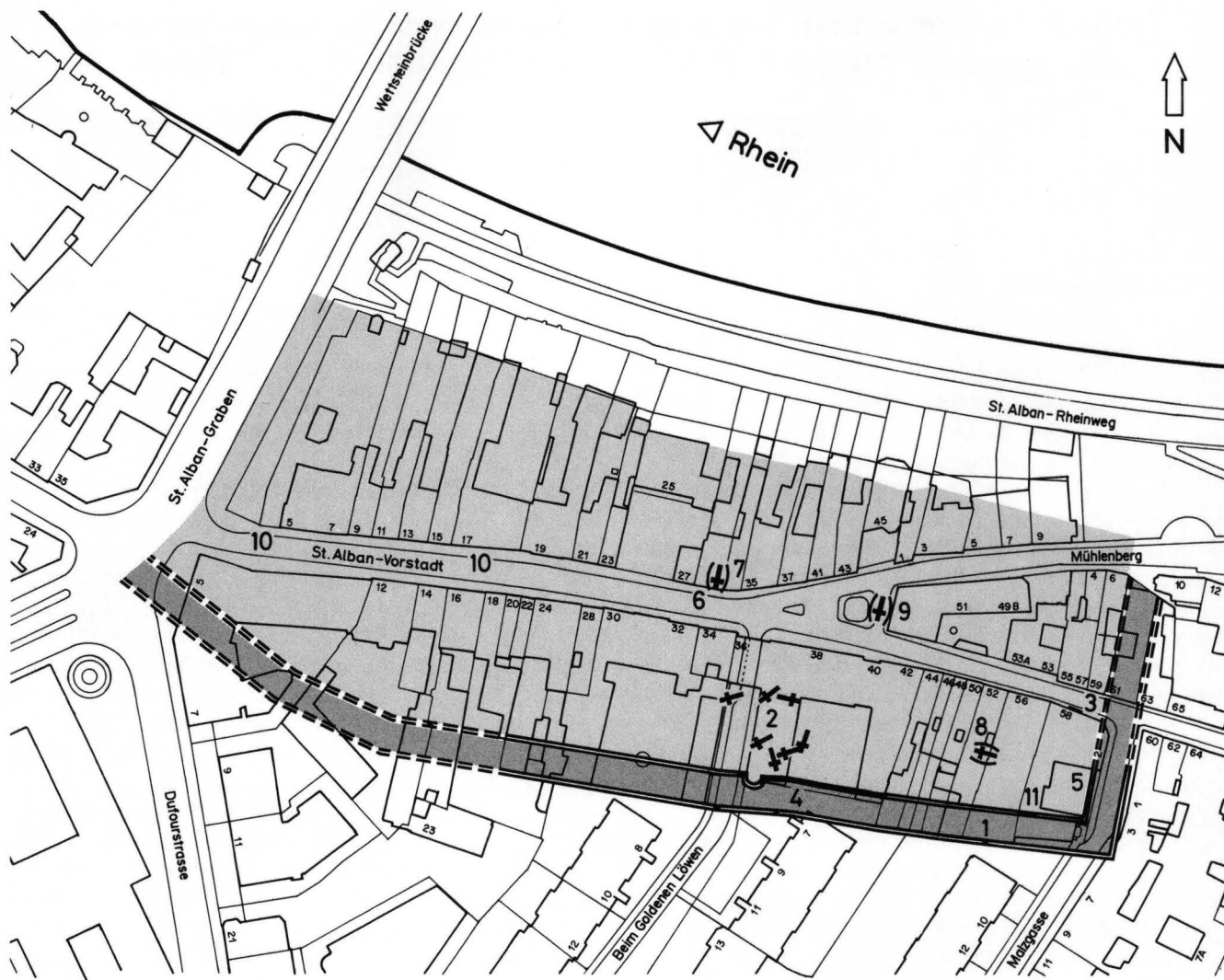


Abb. 1. Übersichtsplan: Innere St. Alban-Vorstadt. Eingetragen sind die Fundstellen mit römischen Funden, die der hochmittelalterlichen Vorstadtbefestigung und die bisher beobachteten Grabfunde eines wohl spätantiken Gräberfeldes. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:2000.

Legende:

Vorstadtbefestigung
 fett: nachgewiesen
 gestrichelt: ergänzt
 dunkel gerastert: Vorstadtgraben

Gräber
 Kreuzsignatur; verworfene Skelettteile in Klammern

Fundstellen
 1 1912/1, St. Alban-Vorstadt 56: Kontermauer und Agde
 2 1914/8, St. Alban-Vorstadt 40 (alt 36): Gräber beim Neubau der Liegenschaft 1913/14

3 1928/2, St. Alban-Vorstadt 58 (A): mutmassliches Fundament des Vrydentores/Überbauung vor 1850
 4 1961/2 u. 1962/2, St. Alban-Vorstadt 36–42 (heute 40): Vorstadtbefestigung
 5 1962/16, Malzgasse 2: spätmittelalterliche Bebauung
 6 1967/2, St. Alban-Vorstadt 29: römische und mittelalterliche Funde
 7 1967/3, St. Alban-Vorstadt 31: Grabreste
 8 1974/26, St. Alban-Vorstadt 52: Grabfund?
 9 1983/43, St. Alban-Vorstadt 49 (A): Grabreste
 10 1983/46, St. Alban-Vorstadt (A): römische und mittelalterliche Strassenkofferungen
 11 1989/33, Malzgasse 2: Vorstadtmauer

Mauer eine senkrechte Flucht erkennen liess. Der schmale Zwischenraum wies eine Pflasterung mit unterlagernder Kiesauffüllung auf; es dürfte sich um die Überreste einer Agde, also einer spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen, ursprünglich wohl überdeckten Abflussrinne oder Dole, gehandelt haben. Die Sohle des Vorstadtgrabens lag nur rund 3,7 m unter der ehemaligen Terrainoberkante der Parzelle Malzgasse 8 (heute 10). Abgesehen von diesem Aufschluss hat Karl Stehlin

1928 beim Anlegen eines EW-Kabelgrabens den Rest einer Fundation in der St. Alban-Vorstadt vor Haus Nr. 58 festgestellt, den er mit dem Vrydentor in Verbindung brachte (Abb. 1,3). Der vorgefundene Fundamentstreifen von nahezu 4 m Dicke (!) war aber nur rund 1 m tief fundamentierte. Ausser einer Messskizze mit den notwendigsten Daten sind jedoch keine weiteren Angaben über diese Beobachtung erhalten¹³. Auch kann aus der Beobachtung nicht a priori auf das Vorstadttor geschlossen werden. Es dürfte sich eher um

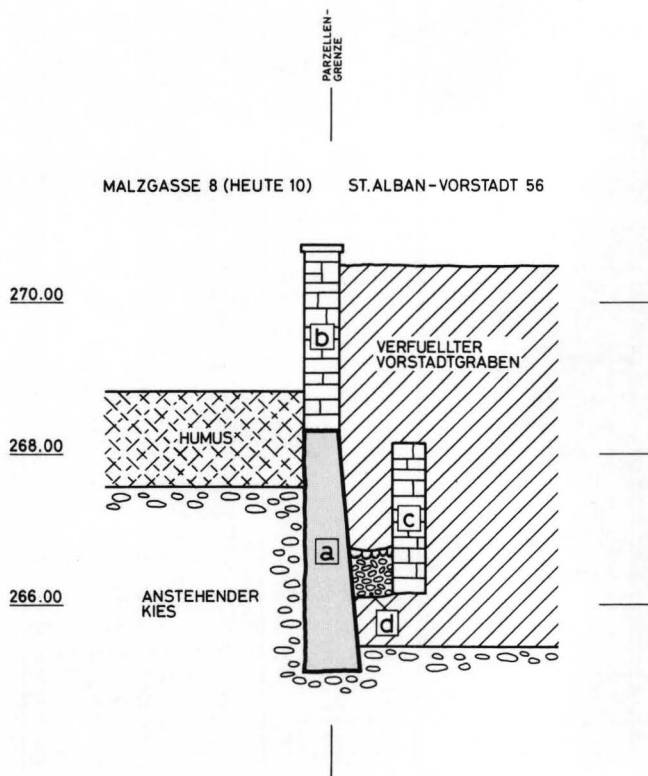


Abb. 2. St. Alban-Vorstadt 56, 1912/1. Schnitt durch Kontermauer und Grabenauffüllung der Vorstadtbefestigung der inneren St. Alban-Vorstadt. Überarbeitete und mit weiteren Angaben ergänzte Skizze der Aufnahme Karl Stehlins (StAB: PA 88, H2a, 1912, 6+7). – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:100.

Legende:

- a Kontermauer aus Kieselwacken und Weisskalk, mit geböschter Front
- b jüngere, auf die Kontermauer aufgesetzte Bruchsteinmauer
- c Bruchsteinmauer einer in die Grabenverfüllung gebauten Dole
- d gepflästerte Rinne der Dole mit Kiesunterbau

die ältere Fassadenlinie der Liegenschaft Nr. 58 handeln, die 1850 – auf der heutigen Flucht – offenbar zur Verbreiterung der Strasse etwas weiter nach Süden versetzt gebaut worden war.

Beim Neubau der Liegenschaft St. Alban-Vorstadt 36 hat man 1914 die Vorstadtbefestigung offenbar nicht tangiert, im Areal allerdings Gräber angeschnitten, die jedoch kaum beachtet wurden. Doch dazu weiter unten. Erst im Vorfeld des Neubaus des «Goldenen Löwens» – die Fassade des gleichnamigen historischen Gasthauses, das bis zu diesem Zeitpunkt an der Aeschenvorstadt bestanden hatte, sollte 1961 an der St. Alban-Vorstadt auf den Parzellen Nrn. 36–42 wieder neu aufgerichtet werden – erfolgte die gezielte Suche nach Überresten der Vorstadtbefestigung durch Werner Meyer¹⁴. Wir rekapitulieren im folgenden kurz seine Resultate.

Die Kontermauer der Vorstadtbefestigung bildete ursprünglich die südliche Begrenzung der Parzellen der südlichen Häuserzeile an der inneren St. Alban-Vor-

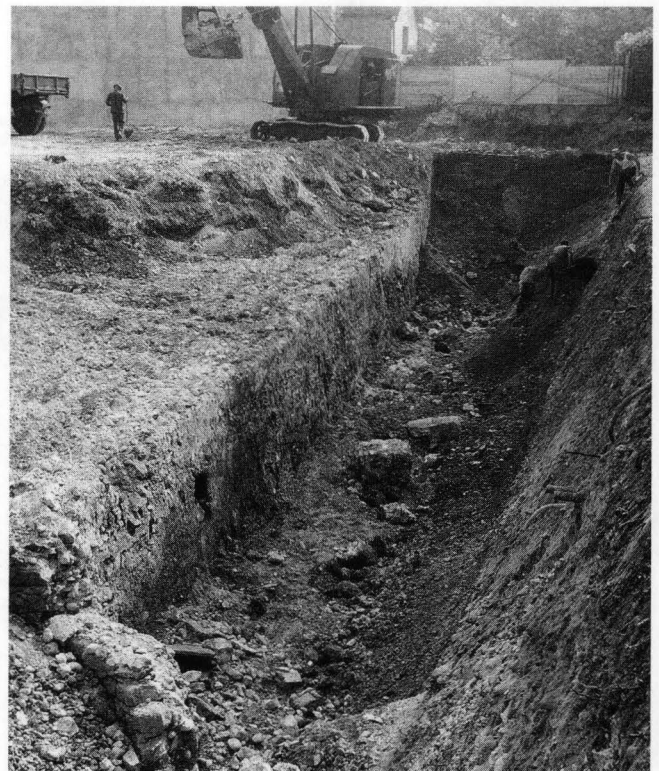


Abb. 3. St. Alban-Vorstadt 36 (heute 40), 1961/2. Der Ende August 1961 freigelegte Abschnitt der Vorstadtbefestigung, von Südwesten. Im Vordergrund links die Ruine des Schalenturmes.

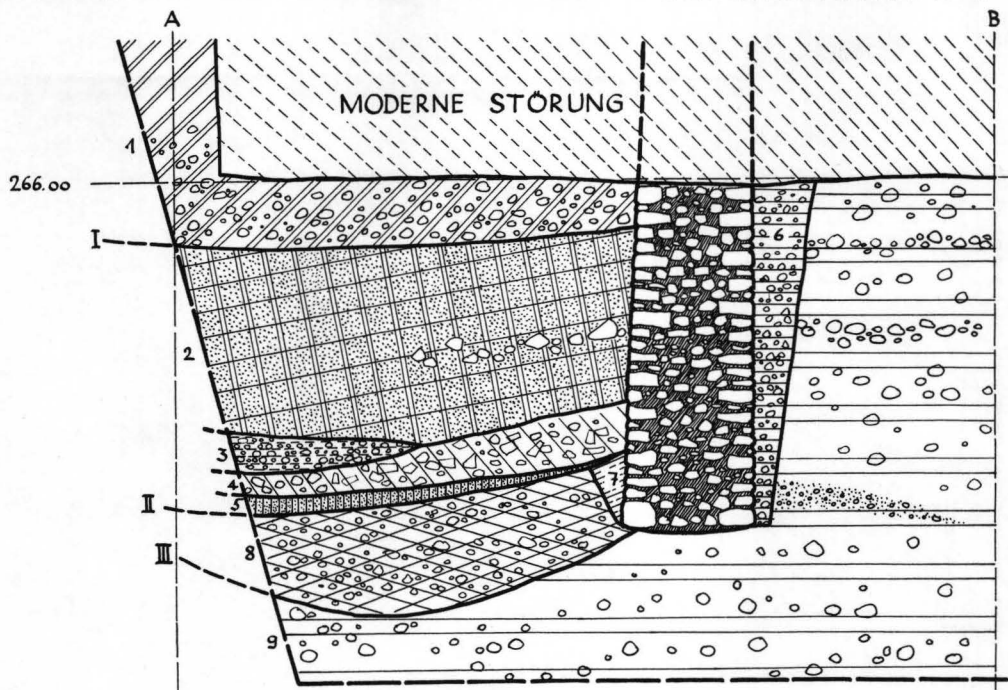
stadt. Sie bestand, wie bereits an der Malzgasse 10 (alt 8) von Stehlin beobachtet, aus Bruchsteinen und Kieselwacken. Aufgrund ihrer Machart und insbesondere des hohen Baukeramikanteiles schlug Meyer eine Datierung ins 15. oder 16. Jahrhundert vor¹⁵. Nördlich davon, in rund 8 m Distanz, wurde die eigentliche Vorstadtmauer gefasst. Sie war nur knapp 1 m stark. Ein halbrunder Schalenturm mit einer Mauerstärke von 1,1 m war eindeutig im Verband mit der Wehrmauer errichtet worden (Abb. 3). Die Mauerschalen bestanden aus nicht sehr sorgfältig zurechtgehauenen Bruchsteinblöcken in lagerhafter Schichtung; der Mauerkerne bestand hauptsächlich aus Kieselwacken. Unregelmässigkeiten im Mauerwerk wurden mit plattigen Bruchsteinen oder kleinen Kieseln ausgeflick¹⁶. Die Wehrmauer war, wohl zu einem späteren Zeitpunkt, verputzt worden; desgleichen die Kontermauer.

Abbildung 4 gibt den bereits publizierten Schnitt A–B durch Graben und Wehrmauer wieder¹⁷. Demzufolge wurde als erstes ein Wehrgraben bis auf die Grabensohle (Horizont III) ausgehoben, der – mit der gebotenen Vorsicht – allenfalls noch ins 12. Jahrhundert zurückdatiert werden kann. Eine Palisade zu diesem ersten Sohlgaben wäre denkbar. Im 13. Jahrhundert, «wohl noch vor der Jahrhundertmitte», erfolgte der Ausbau dieser Befestigung mit der Wehrmauer, und zwar erst zu einem Zeitpunkt, als mit Schicht 8 der Graben bereits wieder teilweise aufgeschüttet war¹⁸. Datierende Funde aus Schicht 8, anhand derer die Existenz

NOTGRABUNG ST. ALBANVORSTADT 36

SCHICHTENPROFIL A-B

Legende:



- 1 Auffüllung sehr locker, verschiedenfarbig, Schutt; Keramik u.a. 18. Jh.
- 2 Humus kompakt, schwarzbraun; Keramik, Knochen, 13. bis anfangs 18. Jh.
- 3 Kies locker, bräunlicher Humus; Knochen, Keramik, 13. Jh.
- 4 Schutt locker, graubraun; Knochen
- 5 Humus kompakt, schwarzbraun; Steine, Keramik, 13. Jh.
- 6 Kies locker, bräunlicher Humus; Knochen, Keramik, 13. Jh.
- 7 Einfüllung locker, humös, Steine; fundleer
- 8 Kies/Humus kompakt, rotbraun; Knochen, 12.(?)/13. Jh.
- 9 Schotter der diluvialen Niederterrasse; unberührter Boden
- I Grabensohle um 1700
- II Grabensohle 13. Jh.
- III ursprüngliche Grabensohle, 12. Jh.?

MASSTAB 1:25

SEPT. 1961

W. MEYER

Abb. 4. St. Alban-Vorstadt 40 (alt 36), 1961/2. Schichtprofil A-B durch den Graben (nach Meyer 1961, 149 Abb. 2). – Massstab 1:50.

eines Grabens bereits im 12. Jahrhundert allenfalls nachweisbar wäre (vgl. die Legende zu Abb. 4), wurden aber nicht gefunden. Der Bau der Wehrmauer erfolgte offenbar zweischalig; sie wurde wohl frei hochgemauert. So jedenfalls zeigt dies die Darstellung auf Abbildung 4 mit den beiden Mauerschalen und den Mauergruben 6 und 7. Aus der Mauergrube 6 stammten einige Keramikfunde des 13. Jahrhunderts, die zur Datierung der Wehrmauer geeignet sind¹⁹. Horizont II markiert die Grabensohle nach dem Bau der Wehrmauer. Die Schichten 3 bis 5 wurden im Zeitraum der Nutzung als Befestigungsgraben abgelagert. Schicht 2, ein rund 3,5 m mächtiges humöses Schichtpaket, enthielt in tieferer Lage Fundgut des 13./14. Jahrhunderts, in den oberen Lagen solches des frühen 18. Jahrhunderts. Diese Schicht wurde vom Spätmittelalter an hier abgelagert, als der Graben wegen der letzten Stadterweiterung im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts seine Wehrfunktion eingebüsst hatte und fortan als Gartenareal der Anlieger diente. Diese waren für das Nutzungsrecht gegenüber der Stadt zinspflichtig. Horizont I markiert das Ende dieser Nutzung. Danach erfolgte im späteren 18. Jahrhundert die Verebnung des Vorstadtgrabens. Schliesslich wurde das Terrain in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1818–1847) den Anwohnern gegen die einmalige Bezahlung des 20fachen Jahreszinses an das sogenannte «Ladenamt» übereignet, weshalb sich die Südgrenzen der Parzellen der Häuser an der inneren St. Alban-Vorstadt weitgehend mit der südlichen Grabenkante bzw. mit dem Verlauf der Kontermauer decken.

3. Die Grabungen an der Malzgasse 2, 1962/16 und 1989/33 (Abb. 5)

Als die Bank Heusser & Cie, die mittlerweile Besitzerin des Gebäudekomplexes St. Alban-Vorstadt 58/Malzgasse 2+4 geworden war, die Absicht verlauten liess, das Hauptgebäude zu sanieren und die Hofgebäude und die Remise einesteiils zu renovieren, andernteils durch Neubauten zu ersetzen sowie eine Tiefgarage unter dem bestehenden Hof zu bauen²⁰, war der Zeitpunkt für gezielte archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen gegeben²¹. In ersten, durch die Stadtgärtnerei vorgenommenen Sondierungen (Abb. 5,

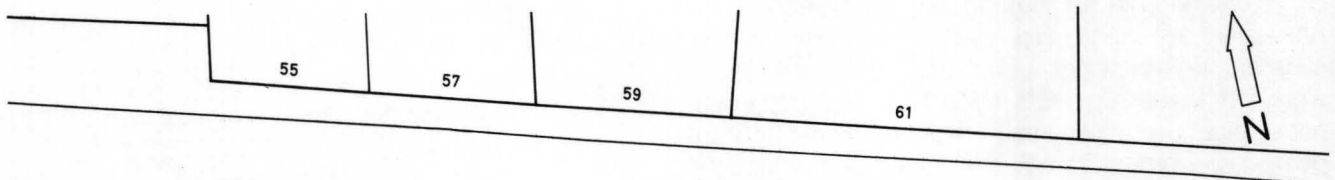
Abb. 5. Malzgasse 2, 1962/16 und 1989/33. Situationsplan: Grabungsflächen und Befunde. – Zeichnung: Ch. Stegmüller. – Massstab 1:200.

Legende:

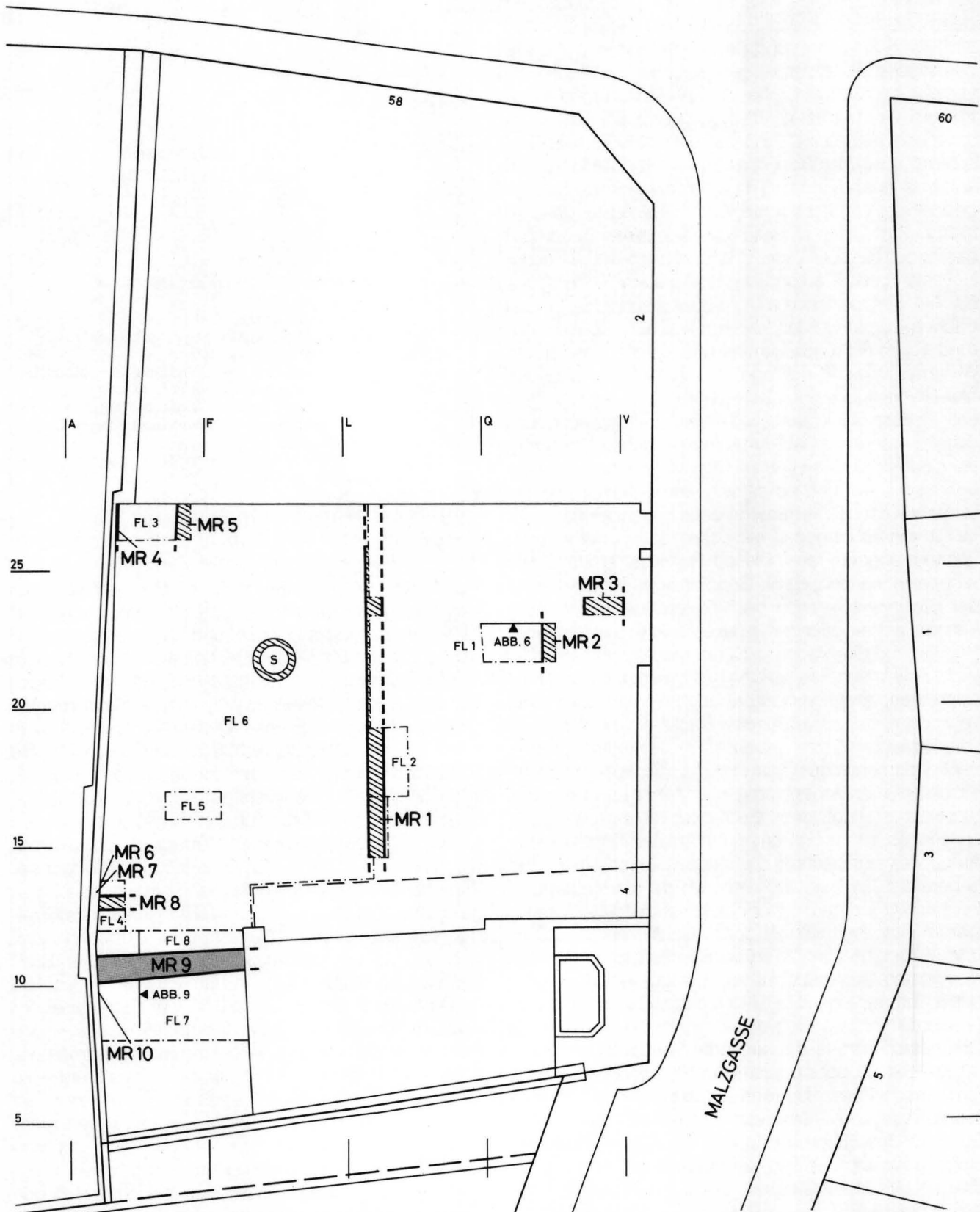
- MR 1 Parzellenmauer, spätmittelalterliche Überbauung
- MR 2 Vorstadtmauer
- MR 3 Parzellenmauer, spätmittelalterliche Überbauung
- MR 4 Parzellentrennmauer zu Nr. 56, Nordabschnitt
- MR 5 Latrinschacht, Westmauer
- MR 6 Parzellentrennmauer zu Nr. 56, Südabschnitt
- MR 7 Unterfangung von MR 6 (nicht sichtbar)
- MR 8 jüngerer Anbau?
- MR 9 Vorstadtmauer

Fl. 1–8: Sondierflächen

S Sodbrunnen



ST. ALBAN-VORSTADT



Fl. 1 und 2), die im Hof an der Malzgasse 2 zur Abklärung des Wurzelwerkes der alten Linde dienten, stiessen die Arbeiter im Jahre 1989 bereits auf Mauerwerk. Der Mauerzug MR 1 war schon 1962 beim Ausheben einer Grube für einen Öltank beobachtet und eingemessen worden. Bei MR 1 wie auch bei den übrigen Mauern MR 3, MR 4 und MR 6/7 handelt es sich um Parzellentrennmauern der ehemals schmalen Parzellen an der St. Alban-Vorstadt, etwa vergleichbar mit den noch bestehenden Parzellen der Liegenschaften Nrn. 44–50²². Die Suche nach Relikten der Vorstadtbefestigung und/oder zeitgenössischer Gebäudereste verlief in den Sondierflächen 1–5 praktisch ergebnislos. Immerhin kam in relativ geringer Tiefe, nur 40–60 cm unter dem aktuellen Gelniveau, eine ungestörte Kulturschicht zum Vorschein, die in allen Sondierflächen in ähnlicher Ausprägung als rund 10 cm mächtige Schicht beobachtet werden konnte. Sie verdeutlichte, dass an dieser Stelle der Vorstadt keine starke Bebauung bestanden hatte. Die schon 1962 erfasste MR 3 bei der Hofeinfahrt hätte aufgrund der Mauerstärke durchaus als Teil des östlichen Wehrmuerabschnittes in Betracht gezogen werden können, war aber offenbar nur rund 1,4 m tief fundamntiert und kommt deshalb als Wehrmuer nicht in Frage; ausserdem bestand das Mauerwerk nicht nur aus Kalkbruchsteinen, sondern enthielt auch Backsteine, wie dem Originalgrabungsbericht zu entnehmen ist²³. Aus dem knappen Beschrieb geht jedoch nicht hervor, wie das umgebende Erdreich beschaffen war und ob es sich womöglich um Verfüllungsmaterial des Vorstadtgrabens gehandelt hat. MR 2 kommt hingegen als Ostabschluss der inneren Vorstadt eher in Frage. Diese Mauer, deren Stärke wir leider nicht kennen, da die Sondierfläche zur Schonung der Baumwurzeln nicht nach Osten erweitert werden konnte, wurde offenbar in einer sukzessive mit dem Bauvorgang der Mauer verfüllten Mauergrube errichtet (Abb. 6). Für den Bau wurden Kalkbruchsteine und Kieselwacken, zuweilen offenbar auch wenig Baukeramik verwendet, wie ein vereinzelter Backstein mit den Massen 3,5×12×16 cm nahelegt. Die Baukomponenten der Fundamentzone waren in der Weise lagig geschichtet und die Zwischenräume mit Mörtel und kleineren Kieseln ausgefügt, dass die rückseitig horizontal ausquellenden Mörtelbrauen die einzelnen Phasen des Aufbaues verdeutlichten. Derselbe Mauercharakter war ja bereits 1961 beim Schalenturm der Vorstadtmauer beobachtet worden²⁴. Der obere Teil des Mauerwerks war im Aufgehenden auf der Westseite ab 268,00 m ü.M. verputzt. In dieser ersten Sondierfläche 1 konnte die unterste Kulturschicht von der oberen Mauergrubenverfüllung von MR 2 nicht unterschieden werden (Abb. 6,3).

Schliesslich konnte die gesuchte Vorstadtbefestigung mit MR 9 doch noch erfasst werden, und zwar als weiterer Abschnitt der Südfront. Als Ostabschluss der Vorstadtbefestigung muss vorläufig MR 2 gelten. Am Südrand der Baugrube für den neuen Mitteltrakt im Hof, die entlang der Parzellentrennmauer zu Nr. 56 im Westen des Hofareales ausgehoben wurde, kam die Wehrmuer MR 9 zum Vorschein. Sie diente der Nord-

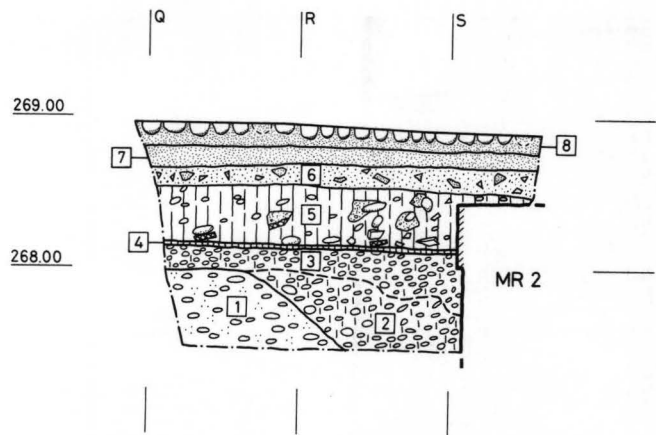


Abb. 6. Malzgasse 2, 1989/33. Nordprofil der Sondierfläche 1 (vgl. Abb. 5). – Zeichnung Ch. Stegmüller, nach Feldaufnahme von U. Schön. – Massstab 1:50.

Legende:

- MR 2 mutmassliche Vorstadtmauer mit jüngerem(?) Aufbau; auf der Westseite verputzt
- 1 natürlich anstehender grauer, sandiger Kies
 - 2 Mauerbaugrube mit graubrauner, lehmiger Kiesverfüllung
 - 3 grauer, wenig verlehmt Kies; Planierschicht
 - 4 dünnes, graubraunes Lehmband mit dünner Verputzmörtelauflage in Mauernähe; Verputzhorizont zu MR 2
 - 5 graubrauner, sandiger Lehm mit zahlreichen Bauschuttfragmenten (Mörtelbrocken, Ziegelfragmente, Mauerschutt); Abbruch- und Planierschicht zu MR 2
 - 6 Sandsteinmehl und -splitter; Bauschicht des bestehenden Hauptgebäudes um 1850
 - 7 hellbeiger Sand
 - 8 grauer Sand und Hopfplästerung

wand der von Architekt Melchior Berri entworfenen Remise als Fundament. Ein rund 5 m langer Abschnitt zwischen der Berri-Remise und der Parzellentrennmauer zu Nr. 56 (Abb. 5, MR 9) konnte nach dem Abbruch der jüngeren Hofbauten oberflächlich freigelegt und an der Stelle eines projektierten Fundamentes des neuen Traktes (Fläche 7) näher untersucht werden²⁵. Der Schnitt ist auf Abb. 9 festgehalten. MR 9, die Vorstadtmauer, ist rund 1 m stark und weist, wie schon 1961 an der St. Alban-Vorstadt Nr. 40 (alt Nr. 36–42) beobachtet, zwei Mauerschalen auf. Der Mauer Kern bestand aus Kieselwacken im Mörtelguss. Zwar konnte nur ein maximal 2 m breiter Abschnitt der Südfront der Wehrmuer in der trichterförmigen Sondierfläche 7 freigelegt werden, da aus Gründen der Baustatik das Freilegen eines grösseren Bereiches nicht möglich war. Aber der Mauercharakter der auf Sicht gebauten Südfront konnte doch hinreichend untersucht werden. Die Zone oberhalb von 267,20 m ü.M. war noch mit einem neuzeitlichen Verputz überdeckt; die ausgewitterte Frontpartie war vor dem Verputzen mit Ziegelfragmenten aufgepolstert worden. Die grabenseitige Front – die auf Abb. 9 wiedergegebene unruhige Frontpartie ist ein lokales Erscheinungsbild der Mauer – war senkrecht gemauert und nicht angeböschet. Unterhalb der verputzten Zone lag die mehrheitlich aus grossen, unregelmässig zugehauenen Kalkbruchsteinen und in den Zwischenräumen mit Kieseln, plattigen Bruchsteinen



Abb. 7. Malzgasse 2, 1989/33. Ansicht der grabenseitigen Südfront von MR 9.



Abb. 8. Malzgasse 2, 1989/33. Mauercharakter der Rückseite der Vorstadtmauer MR 9 mit den signifikanten horizontalen Mörtelbrauen.

und mit einem grauen, groben Mörtel ausgefugte und relativ unregelmässig geschichtete südliche Mauer- schale bloss (Abb. 7). Wie bereits erwähnt, war auch auf der Rückseite der Vorstadtmauer eine Art Mauer- schale (Abb. 8) in ähnlicher Ausprägung vorhanden wie auf der Grabenseite, jedoch mit den charakteristischen, horizontal ausquellenden Mörtelbrauen. Der Bauvor- gang der Vorstadtmauer kann an dieser Stelle folgen- dermassen rekonstruiert werden (Abb. 9):

Als erstes war ein tiefer Graben – Werner Meyer hatte bei seinen Untersuchungen über 5 m Tiefe gemessen – mit einer steilen, nahezu senkrechten Böschung im kie- sigen Untergrund ausgehoben worden. Dabei ist die liegende dunkle Kulturschicht (3), die wir im ganzen

Areal beobachten konnten, durchschlagen worden. Diese Schicht enthielt wenige, aber dennoch aussage- kräftige Scherben des späten 12. und frühen 13. Jahr- hunderts (vgl. Abb. 10).

Die Vorstadtmauer MR 9 war an der steil abgestoche- nen Grabenböschung, hier ohne die sonst bei Stadt- mauern in Basel zu beobachtende angeböschte Gra- benfront, hochgemauert worden. Parallel dazu wurde etappenweise – dem Bauvorgang entsprechend – die Mauerbaugrube (4a–c) verfüllt. Zwischen den jeweils hauptsächlich aus grösseren Kalkbruchsteinen, platti- gen Kalksteinen und kleineren Kieseln aufgemauerten beiden Mauerschalen wurden etappenweise in Lagen verlegte Kieselwacken und wenige Bruchsteinfragmen- te mit einem hellgrauen Mörtel mit grobem Kiesz- schlag vergossen. Dabei entstanden die charakteristi- schen horizontalen Mörtelbrauen auf der Rückseite der Mauer (Abb. 8). Nach dem Aufbau einiger Steinlagen wurde die Mauergrube bis zur Oberkante der letzten Bauetappe verfüllt; aus diesen Hinterfüllungsschichten (4a–c) konnten wenige Wandscherben geborgen wer- den (Abb. 10).

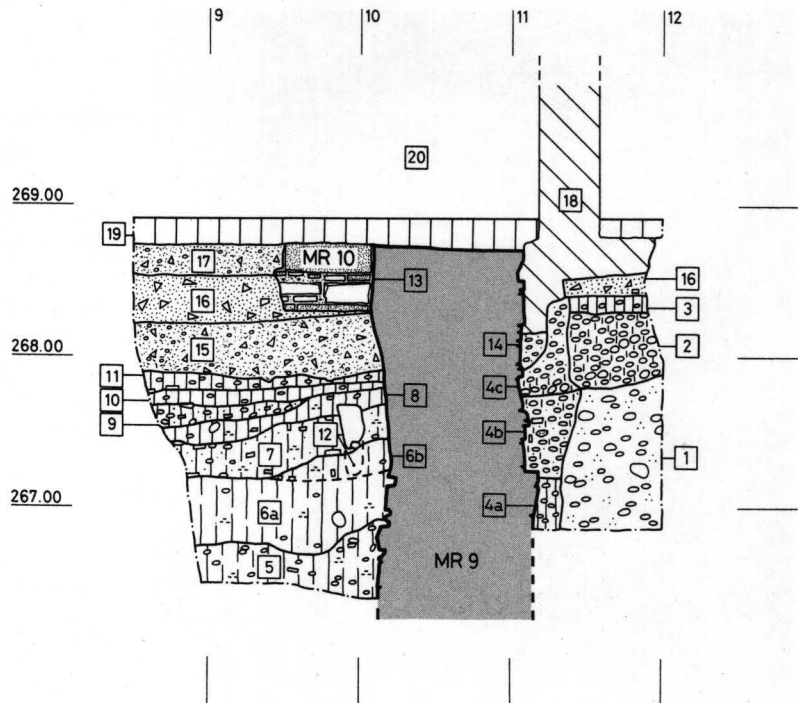
In den Flächen 7 und 8 wurde weder die Unterkante von MR 9 noch diejenige des Wehrgrabens erreicht. Die untersten freigelegten Verfüllungsschichten (5 und 6a) stammen bereits aus der Nutzungszeit des Grabens als Gartenareal und sind mit auffallend wenigen Stei- nen durchsetzt²⁶. Die darüber liegenden Schichten (6b–11)²⁷ widerspiegeln die allmähliche Auffassung des Grabens, der schliesslich mit Bauschutt (15) einge- ebnet wurde. Die beidseits, d.h. sowohl über der Gra- benverfüllung als auch nördlich der Vorstadtmauer zu beobachtende Sandsteinschuttschicht (16) zeugt vom Bau von Gebäuden im 19. Jahrhundert, wohl der Neu-Überbauung um 1850.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die Ergeb- nisse der Grabungen an der Malzgasse 2 die älteren Beobachtungen auf der Parzelle St. Alban-Vorstadt 40 (alt 36–42) von 1961 weitgehend bestätigten. Ein Vor- gänger-Vorstadtgraben war an der Malzgasse 2 aller- dings nicht feststellbar, da weder die Unterkante der Wehrmauer noch die des Grabens gefasst und somit eine allfällige tieferliegende (ältere) Grabensohle nicht nachgewiesen werden konnte. Die Zweischaligkeit der Wehrmauer hat sich bestätigt, und auch der Mauer- charakter ist identisch mit den Befunden von 1961. Auch hier kam eine zugehörige vorstadtseitige Mauer- grube zum Vorschein. Zusätzlich liegen aus der zum Zeitpunkt des Mauerbaus bereits liegenden Kultur- schicht und aus der Mauergrube selbst Funde vor, die den Bau der Mauer klar ins 13. Jahrhundert datieren (Abb. 10).

4. Überlegungen zum Zeitpunkt der Ummauerung der inneren St. Alban-Vorstadt

Währenddem die Abgrenzung der engeren Grundherr- schaft des Klosters St. Alban – gemeint ist nicht der Immunitätsbezirk des Klosters, sondern der mit der Grundherrschaft zusammenfallende Rechtsbezirk zwi-

Abb. 9. Malzgasse 2, 1989/33, Flächen 7 und 8. Profil durch den verfüllten Wehrgraben, die Vorstadtmauer MR 9 und die inwendig davon liegenden Schichten (Originalprofile P 30 und P 31, vgl. Abb. 5). – Zeichnung Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.



Legende:

- | | | | |
|------|---|----|--|
| MR 9 | Vorstadtmauer | 9 | sandig-kiesiger brauner Lehm mit wenigen Holzkohleflöcken; starker Bauschuttanteil; wenige Knochen (keine Funde) |
| 1 | anstehender, sandiger hellgrauer Kies mit vereinzelten grösseren Kieseln | 10 | brauner Lehm mit vereinzelten Kieseln, Holzkohleflöcken, Ziegel- und Kalksteinsplittern, Mörtelresten und Knochen (Funde FK 19227) |
| 2 | anstehender, braun verlehmt Kies | 11 | kiesiger, graubrauner Lehm mit vereinzelten Holzkohleflöcken und Bauschutt |
| 3 | Kulturschicht; brauner Lehm mit vereinzelten Kieseln und Holzkohleflöcken (Funde: FK 19208) | 12 | Pfostenloch |
| 4a-c | Mauergrube zu MR 9 (Vorstadtmauer) | 13 | Störung durch MR 10; moderne Parzellentrennmauer, die direkt an MR 9 angebaut worden war |
| a | kompakter, kiesiger brauner Lehm mit etwas Holzkohleflöcken (keine Funde) | 14 | Störung; sandiger, lockerer hellgrauer Kies mit vielen Mörtelresten, Ziegel- und Kalksplittern |
| b | lehmig-sandiger brauner Kies mit Kalksteinsplittern, Mörtelresten und etwas Holzkohleflöcken (Funde: FK 19229) | 15 | Bauschuttsschicht; Ziegel-, Backstein-, Kalkstein- und Sandsteinfragmente; lockere Lagerung |
| c | sandiger, lockerer beiger Kies, unten stärker verlehmt und bräunlich (Funde: FK 19228) | 16 | rötlich-violette Sandsteinschuttsschicht; lockere Schicht aus Sandsteinsplittern, vereinzelten Ziegel- und Kalksteinfragmenten; modern |
| 5 | Grabenaufschüttung; humöser kiesiger Lehm, graubraun, kompakt; vereinzelte Holzkohle-, Ziegel- und Kalksteineinschlüsse sowie Mörtelreste (Funde: FK 19223) | 17 | Bauschuttsschicht; Zusammensetzung ähnlich wie 15 |
| 6a/b | «Gartenerde»; braunbeiger Lehm; wenige Holzkohleflöcken, Mörtelreste, Ziegelsplittler und Kiesel (Funde: FK 19224) | 18 | moderne Bauelemente der abgebrochenen Hofbauten |
| 7-11 | Grabenverfüllung | 19 | moderene Bodensubstruktion |
| 7 | sandig-kiesiger Lehm, graubraun, kompakt, mit vereinzelten Holzkohleflöcken; starker Bauschuttanteil (Funde: FK 19225) | 20 | Parzellentrennmauer zu Nr. 56 mit betonierter Vorblendung |
| 8 | brauner Lehm mit vereinzelten Kieseln, Holzkohleflöcken, gelben Lehmpartikeln; Ziegel-, Kalksteinsplittler, Mörtelbrocken und Knochen (Funde: FK 19226) | | |

schen Kloster und Innerer Stadtmauer – vielleicht schon relativ früh nach der Klostergründung im ausgehenden 11. oder frühen 12. Jahrhundert zumindest mit einem Graben erfolgt sein dürfte, liegt der zeitliche Ansatz für den Bau der Vorstadtmauer sicher erst im 13. Jahrhundert. Unser Blick richtet sich auf die frühen 70er Jahre des 13. Jahrhunderts. Damals hatten die Auseinandersetzungen zwischen Rudolf von Habsburg und Bischof Heinrich III. von Neuenburg einen zweiten Höhepunkt erreicht, so dass jener 1272 als weitere Vorstadt die (nur unzureichend oder nicht geschützte?) St. Johannis-Vorstadt angriff und brandschatzte, nachdem er 1253 bereits das Kloster und die Niederlassungen «an den Steinen» (die spätere Steinvorstadt) überfallen und verwüstet hatte²⁸. Sicher bestand die Wehrmauer bereits um 1284, als der Prior Stephan das erste Zinsbuch des Klosters St. Alban anlegte²⁹. Keines der beiden darin unter dem Begriff «arcus lapideus»

erwähnten Tore kann jedoch mit dem eigentlichen Vorstadttor sicher identifiziert werden, sondern diese bezeichneten wohl beide eher die Klosterpforten am Mühlenberg und unten am Rhein beim Kloster, unmittelbar westlich der Mündung des vorderen Armes des St. Alban-Teiches in den Rhein³⁰. Das Tor der inneren Vorstadt, das Vrydentor, wird im Zinsbuch von 1284 erstmals namentlich erwähnt³¹. Ausserdem ist im Stadtfrieden König Rudolfs von 1286 wohl auch die (innere) St. Alban-Vorstadt indirekt unter der Bezeichnung «vorstette» als bereits bestehende Vorstadt mit eingeschlossen, während die Gültigkeit des Stadtfriedens ausdrücklich auch auf die offenbar noch nicht eingezonten Bereiche vor der Inneren Stadtbefestigung («Plazze» = Petersplatz, «an den Steinen» = Steinvorstadt, «ze Kolahusern» = Vorgelände beim Leonhardsgraben) ausgeweitet wurde³². Inwiefern der Stadtfrieden König Rudolfs sich tatsächlich auf die

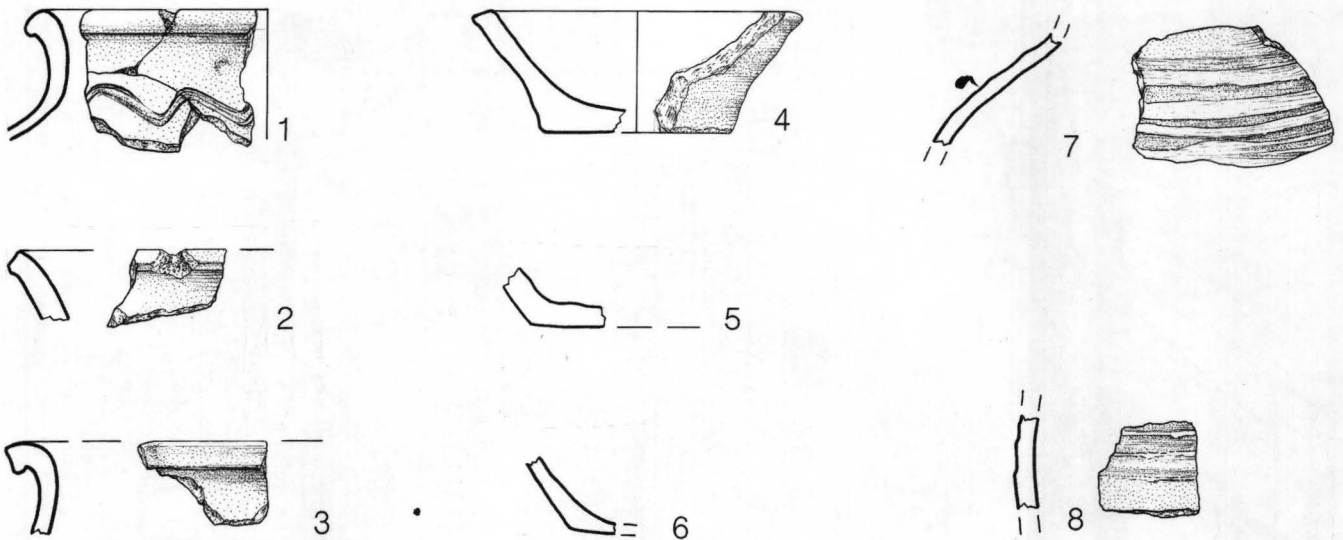


Abb. 10. Malzgasse 2, 1989/33. Keramik des 12. und 13. Jahrhunderts aus den Profilschichten von P 30 und P 31 (Abb. 9) der Flächen 7 und 8. – Zeichnung: A. Eglin. – Massstab 1:2.

Abkürzungen

- DSW Drehscheibenware
- HGW von Hand gewülstet
- OF Oberfläche
- RS Randscherbe
- WS Wandscherbe

Mittelalterliche Kulturschicht 3 (FK 19208)

- 1 RS Topf, DSW; Ton fein grau; OF innen an der Randzone geglättet, aussen tongrundig rau mit Wellenlinie. Hart gebrannt. Inv.-Nr. 1989/33.42.
- 2 RS Topf oder Kanne, DSW; Ton fein dunkelbraun, mit feinkörniger Quarzsandmagerung; OF tongrundig grau, rau. Relativ hart gebrannt. Inv.-Nr. 1989/33.45.
- 3 RS Topf oder Kanne, mit leicht unterschrittenem Leistenrand, DSW; Ton fein, im Kern beige; OF hellgrau, aussen geglättet. Mittelhart gebrannt. Mit Ansatzstelle eines randständigen Bandhenkels. Inv.-Nr. 1989/33.43.

- 4 RS Lampe, DSW; Ton fein hellgrau; OF tongrundig grau, innen mit Russstellen. Klingend hart gebrannt. Auf der Unterseite Spuren der Töpferschlinge. Inv.-Nr. 1989/33.44.
- 5 BS Topf, konvex; HGW, nachgedreht. Ton fein, im Kern rötlichbraun; OF grau, aussen geglättet, innen mit weisslicher Ablagerung («Kesselstein»). Mittelhart gebrannt. Inv.-Nr. 1989/33.53.
- 6 BS Topf, konvex; HGW, nachgedreht. Ton fein, im Kern hellorange; OF braubeige, aussen geglättet. Mittelhart gebrannt. Inv.-Nr. 1989/33.54.
- Mauergruben-Verfüllung (4a-c) der Vorstadtmauer MR 9 (FK 19228 und 19229)
- 7 WS Topf, HGW, dünnwandig, nachgedreht; Ton fein, im Kern orange; OF innen grau, aussen fleckig braungrau, mit horizontalen breiten Riefen und unsorgfältiger, streifiger Glättung. Hart gebrannt. Inv.-Nr. 1989/33.110.
- 8 WS Topf, DSW?; Ton relativ fein, rötlichbraun, mit feinkörniger Quarzsandmagerung; OF aussen russgeschwärzt, mit horizontalen Drehriefen. Inv.-Nr. 1989/33.112.

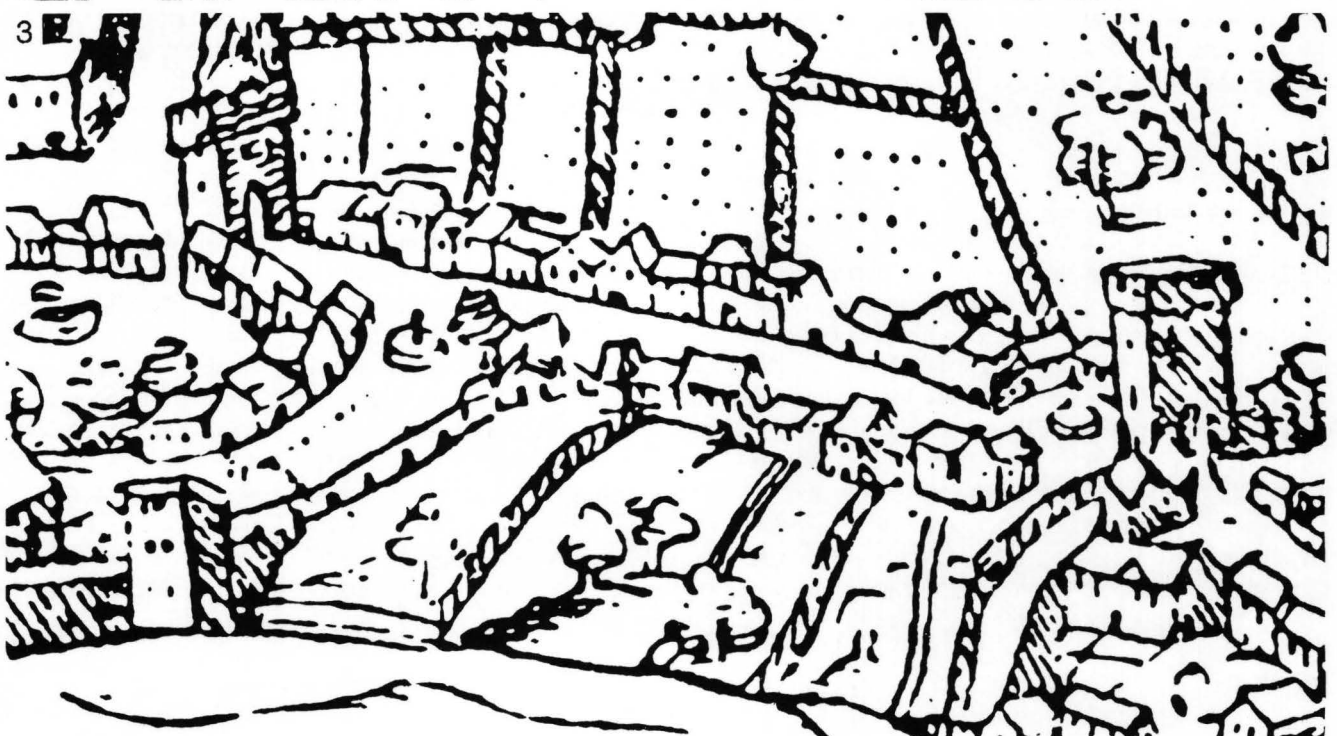
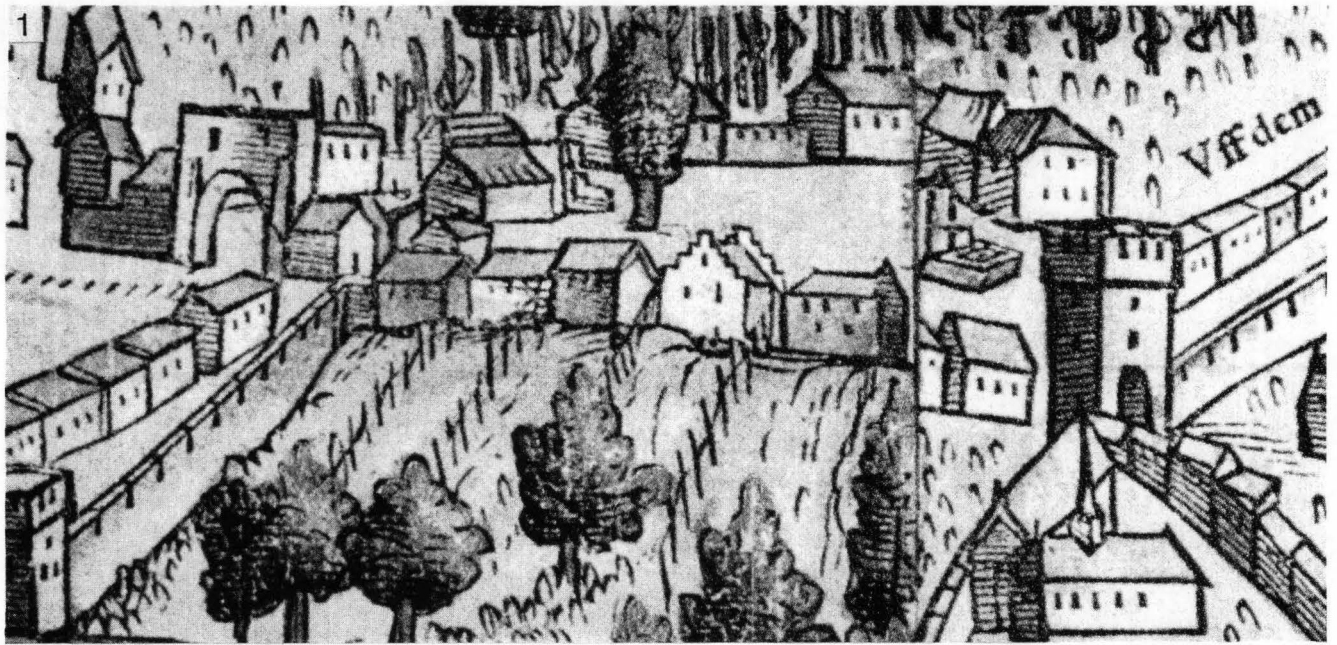
Grundherrschaft St. Albans und damit die Gerichtsbarkeit des Priors vor den Toren der Stadt auswirkte, wo dieser das Sagen hatte, kann hier nicht weiter verfolgt werden. 1295 werden sowohl der Name des Vorstadtores (Vrydentor) als auch die Vorstadtmauer (muri suburbii) zusammen in ein und derselben Urkunde aufgeführt³³.

5. Das Vrydentor

Dass das Vrydentor auch rein äusserlich nicht mit einem Torturm der Inneren Stadtmauer verglichen werden kann, haben wir bereits weiter oben erwähnt. Schon die Bezeichnung «arcus lapideus» für die Klosterpforten im Zinsbuch von 1284 legt nahe, dass es sich zumindest bei den Eingangstoren zum Klosterbereich um eher einfach gestaltete steinerne Bogen handelte. Das Vrydentor war wohl etwas aus dem Verlauf der Vorstadtmauer zurückgesetzt und besass einen zwingerartigen Vorplatz. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, ob der Vorstadtgraben vor dem Tor

ohne Unterbruch vorbeizog und mittels einer Grabenbrücke überquert werden musste, oder ob die Strasse über einen stehengelassenen Erddamm ins Innere der (inneren) Vorstadt führte. Auch ist die Fortsetzung der Vorstadtbefestigung nördlich, d.h. jenseits der Strasse, archäologisch nicht erschlossen und kann nur hypothetisch ergänzt werden (Abb. 1).

Inwiefern das Vrydentor wie die angrenzenden Häuser beim Stadtbrand von 1417 in Mitleidenschaft gezogen worden war, ist nicht überliefert. Ein Neubau in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts ist hingegen nicht auszuschliessen. Vor allem aus den Einnahmen, die «von des buws wegen s. Briden thor» im städtischen Haushaltungsbuch verzeichnet sind, könnte auf einen Neubau geschlossen werden, wofür offenbar die Anwohner beitragspflichtig waren³⁴. Die wenigen ikonographischen Quellen, es handelt sich durchwegs um die bekannten frühen Stadtansichten, haben wir auf Abbildung 11 zusammengestellt. Auf der ältesten vorhandenen Darstellung, dem Einblattdruck Sebastian Münsters von 1538 (Abb. 11,1), wird zwar das Tor als Bauwerk in bezug auf die angrenzenden Gebäude mar-



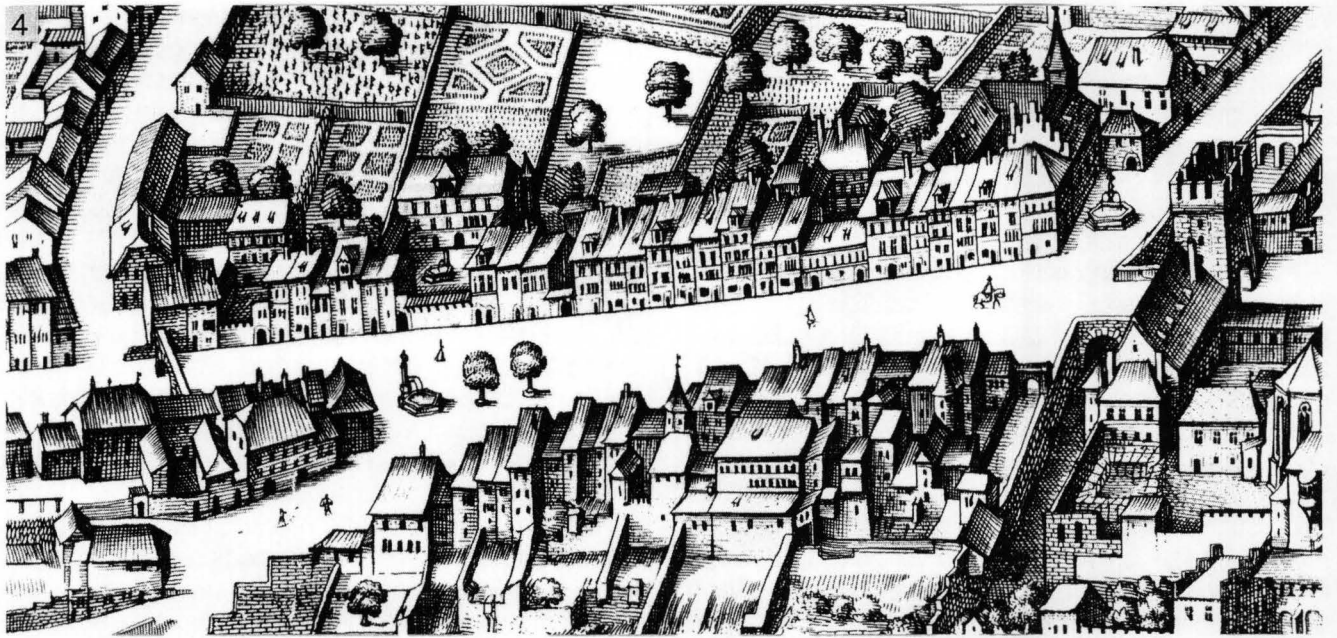


Abb. 11. Ikonographische Belege des im 18. Jahrhundert abgebrochenen Vrydentores und der inneren St. Alban-Vorstadt

Legende:

- 1 Ausschnitt aus der Karte des Sebastian Münster und des Conrad Schnitt, um 1538.
- 2 Ausschnitt aus dem Vogelschauplan des Hans Rudolf Manuel Deutsch in Sebastian Münsters Cosmographia, um 1549.

- 3 Ausschnitt aus der Stadtansicht des Paulus Cherlerus in «Urbis Basileae Encomium», 1577.
- 4 Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von Matthäus Merian d.Ä., von Norden, 1617 (Stich).
- 5 Ausschnitt aus dem Vogelschauplan von Matthäus Merian d.Ä., von Südwesten, 1615/22.

kant hervorgehoben, gleichzeitig aber auch deutlich die einfache Gestaltung des Torbogens illustriert³⁵. Das Vorstadttor ist als einfache Mauerscheibe mit rundbogigem Durchlass, auf der Feldseite mit seitlichen Strebe- Pfeilern, dargestellt³⁶. Es weist keinen Zinnenkranz auf, sondern ist mit nur zwei Schartenöffnungen versehen dargestellt.

Auf dem Münster/Deutschplan von 1549 (Abb. 11,2), der obiger Abbildung nachempfunden ist, ist die Darstellung bereits stark verändert. Das Tor ist von der Rückseite her und mit Zinnenkranz dargestellt, und zwar in der Art der Türme und Tore der Basler Stadtmauern. Der in den Details noch ungenauere Plan Paul Chelers von 1577 (Abb. 11,3) spiegelt das Vrydentor ebenfalls als einen den inneren und äusseren Toren der Stadt ebenbürtigen Torturm mit Zinnenkranz vor. Auf dem Stich des Vogelschauplanes Matthäus Merians d.Ä. von 1617 ist der Torbogen vermutlich noch am realistischsten dargestellt. Man glaubt hier die seitlich des Torbogens auf der Feldseite gebauten Strebe- Pfeiler wiedererkennen zu können (Abb. 11,4). Auf dem aquarellierten Plan von 1615 und den späteren Stichen Merians (Abb. 11,5) ist das Tor nur noch als rundbogiger Durchlass in einer Mauerscheibe dargestellt und es verwundert nicht, wenn Jacob Christoff Beck in seinen Anmerkungen zu Wurstisens «Epitome» auch nur von «demjenigen gemauerten Bogen» spricht, «der erst seit 20. Jahren abgethan worden» ist, d.h. um ca. 1737³⁷.

6. Spital – Malzgasse – Friedhof

Vielleicht schon seit der Gründung des Klosters, sicher aber seit der Mitte des 13. Jahrhunderts besass das Kloster St. Alban ein Spital bzw. eine Herberge für Arme und für Pilger, die auf der Durchreise in Basel Station machten³⁸. Dies kann aus der Nennung eines gewissen «Wilhailmus hospitalarius» erschlossen werden, der als Zeuge in einer Urkunde von 1256 über eine Grundstücksverleihung auftritt³⁹. Das Spital lag im Zwickel zwischen dem Strassenzug der St. Alban-Vorstadt und dem zum Kloster hinunterführenden Mühlenberg, an der Stelle der heutigen Liegenschaft Nr. 49 (Haus «zum schönen Eck»). Es hatte Bestand bis zum Stadtbrand von 1417, welcher die ganze Vorstadt versehrte; danach wurde es offenbar nicht mehr wiederhergestellt und die Hofstatt verkauft⁴⁰. Erst in den späten 70er Jahren des 13. Jahrhunderts erhielt das Spital durch Ankäufe von Gütern eine finanzielle Grundlage und wurde zu einer festen Institution, die 1280 nach einer Weisung Abt Yvo's von Cluny unter die Aufsicht eines Almoseniens gestellt wurde⁴¹. Man wird in dem Spital selbst jedoch kein Leprosorium annehmen dürfen, sondern eine Herberge für Arme und Kranke (... pauperibus et infirmis in eodem hospitali ...) ⁴². Ein den Aussätzigen und von Infektionskrankheiten Befallenen zugewiesenes Haus, wie es – zum «alten Spital» am Leonhardsberg gehörig – gesondert und ausserhalb der damaligen Stadt offenbar bis 1265 bestanden hatte⁴³, soll sich auch bei St. Alban – zuerst im Bereich der späteren Vorstadt, nach dem Bau der Vorstadtmauer der

inneren St. Alban-Vorstadt dann ausserhalb derselben beim Vrydentor – auf der Flur «der Rebgarten» an der Malzgasse befunden haben⁴⁴. Die Annahme dieses mutmasslichen Leprosoriums «in der Nähe des Klosters (St. Alban) in der Strasse, welche noch jetzt von jener abscheulichen Krankheit, Malenzei genannt, den Namen Malenz- oder Malazgasse (Malzgasse, vicus leprosum) führt», geht auf Überlegungen D.A. Fechters zurück⁴⁵. Wo und ob überhaupt unter den 1280 erwähnten «edificia hospitalis»⁴⁶ ein solches Gebäude war – sei dies nun innerhalb der inneren Vorstadt oder ausserhalb des Vrydentores in der Malzgasse – geht aus keiner Quelle hervor. Die Lage des Spitals wird in einer Dorsualnotiz des 14. Jahrhunderts auf einer Urkunde von 1278 lediglich mit «hec est litera hospitalis siti in monte sancti Albani» bezeichnet⁴⁷. Der Name der Malzgasse rührt vielleicht einfach daher, dass der Weg zur Birsbrücke, am Siechenhaus bei St. Jakob (an der Birs bei Brüglingen) vorbei, vom Vrydentor ausgehend dorthin führte. Fechter gibt dafür selbst eine Quelle an⁴⁸. Bereits um 1260 werden denn auch die «leprosi apud Birsebruge» erstmals genannt und St. Alban wird wohl kaum eine zweite solche Institution innerhalb seiner Grundherrschaft unterhalten haben⁴⁹.

Zu einem Spital gehört in der Regel ein Friedhof. Und in der Tat sind bei Grabungen im Umkreis der genannten Liegenschaft «zum schönen Eck» immer wieder verworfene menschliche Gebeine zum Vorschein gekommen. So zuletzt beim Anlegen von Leitungsgräben unmittelbar vor der Liegenschaft Nr. 49⁵⁰. Aber auch an anderen Stellen der inneren St. Alban-Vorstadt wurden Gräber beobachtet. Auf dem Areal des heutigen «Goldenen Löwen», worüber wir oben bereits im Zusammenhang mit den Sondierungen der Vorstadtbefestigung berichtet haben, sind beim Bau der Liegenschaft Von der Mühl-Passavant (alte Nr. 36) insgesamt 7 Bestattungen beobachtet worden (Abb. 1). Bisher konnte anhand der von Karl Stehlin gesammelten Notizen nur auf 2 Gräber geschlossen werden, wovon eines Beigaben führte⁵¹. Ein inzwischen aufgefundener Plan zeigt die Fundorte von insgesamt 7 Gräbern, die mit Ausnahme des beigabenführenden Grabes im Bereich der Freitreppe auf der Südfront des ehemaligen Gebäudes, das nur 30 cm unter der Oberfläche zum Vorschein kam, rund 3 m tief unter dem aktuellen Gehniveau lagen⁵². Aus den spärlichen Angaben möchte man auf eine Haupt-Orientierung der Körpergräber SW-NO schliessen, die nicht mit dem Schema der späteren Überbauung übereinght. Die beiden Beigaben – Bronzearmreifen – legen eine Datierung des einen Grabes in spätantike Zeit nahe. Aber auch auf den Parzellen der umliegenden Liegenschaften sind Spuren von Gräbern beobachtet worden, z.B. in Nr. 52 die Reste eines Holzсарges⁵³. Ausserdem liegen Meldungen über den Fund menschlicher Gebeine auch von Nr. 31 vor⁵⁴. Römische Funde wurden, wenn auch spärlich, im ganzen Umkreis dieses Areales gemacht⁵⁵. Wir möchten daraus ableiten, dass einerseits entlang der in der inneren St. Alban-Vorstadt nachgewiesenen Strassen- trasse möglicherweise gesiedelt wurde und/oder ein

grösserer Friedhof angelegt war, der wohl eher römerzeitlich als mittelalterlich zu datieren ist. Es gilt dieses Areal sowohl im Hinblick auf die Geschichte der inneren Vorstadt als auch der älteren Epochen künftig im Auge zu behalten.

Literatur

Baas 1926

Karl Baas, Gesundheitspflege im mittelalterlichen Basel. Zürcher medizinhistorische Abhandlungen, Bd. 6. Zürich 1926.

Bruckner 1946

Albert Bruckner, «Aus der Geschichte des Basler Bürgerspitals». In: Das Bürgerspital Basel 1260–1946, 11–62, Baukommission des Bürgerspitals (Hrsg.). Basel 1946.

BUB

Urkundenbuch der Stadt Basel, hrsg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Bde. 1–11. Basel 1890–1910.

Fechter 1850

Daniel Albrecht Fechter, «Basels Anstalten zur Unterstützung der Armen und Kranken während des Mittelalters». Beiträge zur vaterländischen Geschichte Basel, A.F., Bd. 4, 1850, 382–404.

Fechter 1856

Daniel A. Fechter, «Topographie mit Berücksichtigung der Cultur- und Sittengeschichte». In: Basel im 14. Jahrhundert, 1–146, Basler Historische Gesellschaft (Hrsg.). Basel 1856.

Gilomen 1977

Hansjörg Gilomen, Die Grundherrschaft des Basler Cluniazenser-Priorates St. Alban im Mittelalter. Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 9. Basel 1977.

Harms

Bernhard Harms, Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter, Bde. 1–3. Tübingen 1909, 1910, 1913.

Kaufmann 1949

Rudolf Kaufmann, Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. 127. (B)Njbl., 1949.

Meyer 1961

Werner Meyer, «Die Vorstadtbefestigung von St. Alban». BZ 61, 1961, 145–150.

Rück 1966

Peter Rück, Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213. Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte, Bd. 1. Basel 1966.

Wurstisen ²1757 (Wurstisen 1577)

Jacob Christoff Beck, Christian Wursteisens Kurzer Begriff der Geschichte von Basel, aus dem Lateinischen übersetzt, übersehen und mit Anmerkungen vermehrt von J.C. Beck. Basel ²1757. (Christian Wurstisen, Epitome Historiae Basiliensis. Basel 1577.)

Wurstisen 1580 (Wurstisen ³1888)

Christian Wurstisen, Bassler Chronick, mit Daniel Bruckners «Fortführung der Basel-Chronik» (1580–1619). Basel 1580. (Ausgabe R. Hotz, Basel ³1888, nach der 2. Auflage 1765–79.)

Anmerkungen

¹ «... infra septa monasterii sicut a porta superiori intratur» (1102/03); BUB, Bd. 1, 1890, 15, Nr. 15 Z. 3. – Solothurner Urkundenbuch, Bd. 1, Solothurn 1952, 29, Nr. 25 Z. 9.

² «Monasterium sancti Albani in suburbio Basiliensis civitatis supra ripam Reni constitutum» (1105); BUB, Bd. 1, 1890, 15, Nr. 16 Z. 34. – «Monasterium ... datum in suburbio Basileae urbis» (1107); BUB, Bd. 1, 1890, 16, Nr. 17 Z. 3; die Urkunde ist von zweifelhafter Echtheit; vgl. Rück 1966, 53 f.

³ Gilomen 1977, 86.

⁴ StAB: Klosterarchiv, St. Alban Da; ältestes Zinsbüchlein von St. Alban (1284). – Vgl. auch D.A. Fechter 1856, 105.

⁵ Noch 1475 wird diese Linie als Grenze zwischen der Aeschenvorstadt und der St. Alban-Vorstadt aufgeführt; vgl. BUB, Bd. 8, 1901, 395, Nr. 506. Z. 20 ff.: «... runs, so da flüset von dem Brunnen by Chunenthor ... und daselben wider herein die vorstatt hinuss in Malzgassen ...»

⁶ Vrydentor, auch Fridentor, Froidentor, Bridentor, Pridentor. Die Bezeichnungen Brigittentor, St. Bridathor oder gar Brüderthor und Verenathor sind jüngeren Datums.

⁷ Wurstisen ³1888, 80. Wurstisen berichtet von der inneren St. Alban-Vorstadt, dass sie «... mit einem *besondern Graben* bis an das *Pridenthor* bei der Maltzgass, angehenckt war ...». – Hotz (Wurstisen ³1888, Anm. 3) und Fechter (1856, 105) erklären die Herkunft des Namens nach einem Geschlecht namens Briden oder Friden.

⁸ Zur Gründungsausstattung vgl. die Verbriefung der Schenkungen Bischof Burkhardts an das Kloster St. Alban 1102/1103; BUB, Bd. 1, 1890, 11 ff., Nr. 15. – Solothurner Urkundenbuch, Bd. 1, Solothurn 1952, 27 ff., Nr. 25. – Zur tatsächlichen Mundierung der Urkunde erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts vgl. Rück 1966, 51 ff. – Gilomen 1977, 47 ff., 94 ff.

⁹ Meyer 1961, 145–150. NSBV 1961 (Bd. 5), 33 f.

¹⁰ Theodor Zwinger, Methodus apodemica 1577, 173 berichtet, dass die Häuser auf der Südseite der inneren Vorstadt «fossam et moenia D. Albani vetusta attingunt»; das Vrydentor wird dort auch als «Brüderthor» genannt. – Wurstisen 1577, 126 bzw. Wurstisen ²1757, 199 ff. mit Becks Anm. 1; Wurstisen 1580, CVII f. (Wurstisen ³1888, 80). – Noch gemäss einer 1544 vom Rat erneuerten Ordnung für die Vorstadtesellschaft fallen die Grenzen der inneren St. Alban-Vorstadt, auch nach dem Bau der äusseren Stadtmauer, mit der alten südlichen Befestigungslinie zusammen: «Es soll die Vorstadt zu St. Alban anfangen an Kunothor und hiehar dem Rinsal so vom Brunnen (beim ehemaligen Burghof) daselbst in den Graben fliesst bis in die Malzgasse, an den alten Grendell und von da bis an das Bild der Frauen von Gnadenthal Garten, und danach Rechtes hinus an die Ringmauern und durch hinab den Ringmauern nach bis an den Rhein und von da den Rheinmauern nach wider bis an das Kunothor.» Vgl. Friedrich Iselin-Rütimeyer, Zur Geschichte der Vorstadtesellschaften Basels, Beiträge zur vaterländischen Geschichte, N.F., Bd. 1, 1882, 121–190, besonders 170.

¹¹ Rudolf Wackernagel hatte bereits im zweiten Band des Basler Urkundenbuches in der Legende zur dort beigegebenen Planbeilage der Stadt Basel um 1290 auf die Ummauerung der inneren St. Alban-Vorstadt aufmerksam gemacht und einige Belege dazu angeführt; BUB, Bd. 2, 1893, 519 ff. – Im Historischen Grundbuch wird bei kaum einem Haus der südlichen Häuserzeile der inneren St. Alban-Vorstadt die (Vor-) Stadtmauer oder der Graben – zumindest in *einer* schriftlichen Quelle – nicht erwähnt.

¹² StAB: PA 88, H2a, 1912, 6+7 (s. Fundmappchen St. Alban-Vorstadt 56, 1912/1, im Archiv der Archäologischen Bodenforschung).

¹³ StAB: PA 88, H2a, 1928, 67 (s. Fundmäppchen St. Alban-Vorstadt 58 (A), 1928/2, im Archiv der Archäologischen Bodenforschung). – Die Strassenkorrektur beim Vrydentor/Brigittentor erfolgte 1851/52; KDM BS, Bd. 1, ²1971, 170.

¹⁴ St. Alban-Vorstadt 36–42 (heute 40), 1961/2. Auf Anregung von A. Weber-Oeri, Mitglied der damaligen «Delegation für das Alte Basel» der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft liess R. Laur-Belart im Januar 1961 einen ersten Sondierschnitt legen; Laur Tagebuch Nr. 7, 856: Eintrag vom 17.1.1961. – Die Sondiergrabung erfolgte vom 13. bis 17.3.1961 unter der Leitung von Werner Meyer, der im Mai einen Schlussbericht darüber verfasste; eine Fortsetzung der Befundaufnahme erfolgte offenbar im Rahmen einer Notgrabung im August 1961 anlässlich des Baugrubenaushubes. Erst in diesem Zusammenhang wurde der Schalenturm der Vorstadtmauer entdeckt und der Schnitt durch die Wehrmauer und den Graben skizzenhaft ergänzt (Meyer 1961, 149 Abb. 2 bzw. Abb. 4 in diesem Artikel).

¹⁵ Meyer 1961, 146: «... sie bestand aus unregelmässigem Bruchstein- und Kieselmauerwerk ...».

¹⁶ Nach dem Foto in den NSBV (1961, Bd. 5, 33) zu urteilen, wurden zum Bau der Mauerschalen zuweilen auch «Ausgleichslagen» aus grösseren Kieseln zwischen den einzelnen Bruchsteinlagen gemauert.

¹⁷ Meyer 1961, 149 Abb. 2. – In den bei der Archäologischen Bodenforschung archivierten Unterlagen befinden sich lediglich die Schichtprofile 1 bis 5, wobei Profil 5, das nicht bis auf die Grabensohle reicht, in Schnitt 2 den besten Aufschluss liefert. – Nach Manuskriptabschluss konnten mittlerweile auch weitere Unterlagen der Grabungskampagne vom Herbst 1961 im Archiv des Schweizerischen Burgenvereines geortet werden, worunter sich auch die unserer Abb. 4 zugrunde liegende Vorlage und weitere Skizzen befinden; wir danken Th. Bitterli für die Übermittlung der Dokumentation.

¹⁸ Meyer 1961, 148.

¹⁹ Die während dieser Notgrabung geborgenen Funde können heute den damals beobachteten Befunden leider nicht mehr zugeordnet werden. – Auch an der Malzgasse 2 konnte in der Verfüllung der vorstadtseitigen Mauergrube (Abb. 9,4a–c) und der von ihr durchschlagenen Kulturschicht (Abb. 9,3) Keramik des 12./13. Jh. geborgen werden (Abb. 10).

²⁰ Wir danken der Bauherrschaft, insbesondere Herrn Direktor Renz (Bank Heusser & Cie.), dem Architekturbüro Leuzinger & Trezzini sowie den Herren Schneider, Moser und Müller von der MOBAG für das den Belangen der Archäologischen Bodenforschung entgegengebrachte Interesse und Verständnis.

²¹ Der Einsatz der Archäologischen Bodenforschung beschränkte sich auf Sondierungen im Hofareal und im zum Abbruch freigegebenen Mitteltrakt im Hof sowie auf die Überwachung des Aushubes der Baugrube für den Neubau des Mitteltraktes.

²² Die spätmittelalterlichen Riemenparzellen der ehemaligen Bebauung St. Alban-Vorstadt 58 sind inwendig des Hauptgebäudes noch an den unterschiedlich orientierten und ausgestalteten Kellerräumen erkennbar. Ausserdem existiert ein Plan der älteren Überbauung aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jh. im Planarchiv des StAB: PA 319, F1, 366.

²³ Malzgasse 2, 1962/16. EW-Graben im Hof. Notizen und Skizzen von Ludwig Berger.

²⁴ NSBV 1961 (Bd. 5), 33 Abb. Mauerwerk.

²⁵ Die Sondierfläche 7 wurde zur Verankerung der neuen Fundation des zu bauenden Gebäudeflügels ausgehoben.

²⁶ Das daraus geborgene Keramikmaterial (FK 19223 und 19224) kann grob ins 16./17. Jahrhundert datiert werden.

²⁷ Aus diesen Schichten liegen nur wenige frühneuzeitliche Scherben vor (FK 19225–19227).

²⁸ Gilomen 1977, 82. – Vielleicht stehen die für das Jahr 1270 bezeugten Schulden des Klosters im Zusammenhang mit dem Mauerbau, da Geld für Baulichkeiten aufgenommen worden war?

²⁹ StAB: Klosterarchiv, St. Alban Da, fol. 16 und 16v.

³⁰ Das Klosterort am Mühlenberg erscheint erst wieder in einer Quelle von 1303 (StAB: Klosterarchiv St. Alban C, fol. 12; Abschrift des 15. Jahrhunderts): Vereinbarung zwischen Kloster und Stadt, das Tor mit Türflügeln auszustatten. Dieses Tor erscheint zuletzt im Zinsbuch von 1366 (StAB: Klosterarchiv St. Alban E). – Das Tor oder der Schwibbo-

gen beim Kloster am Rhein taucht verschiedentlich in Urkunden als Lokalisierungshinweis «ante portam nostram» für die Mühlen am vorderen Teich im St. Alban-Tal auf. – Theodor Zwinger (wie Anm. 10), 173 bezeichnet hingegen, allerdings um 1577, das Vrydentor als «arcus». – Die Interpretation der beiden im Zinsbuch von 1284 erwähnten «arci» als Klosterort am Mühlenberg bzw. als Vrydentor, ist unseres Wissens erstmals in BUB, Bd. 2, 1893, 519 sowie in der ebda. enthaltenen Planbeilage «Basel um das Jahr 1290» enthalten.

³¹ «Census in monte S. Albani versus campos prope vrydentor.» – Fechter 1856, 105 Anm. 2. – StAB: Klosterarchiv St. Alban Da, fol. 9r: «Bona de Corgemunt sunt permutata domino episcopo pro censibus in monte sancti Albani versus campos prope Vridentor.» – Vgl. auch Gilomen 1977, 64.

³² BUB, Bd. 2, 1893, 292 ff., Nr. 515. – Kaufmann 1949, 34.

³³ BUB, Bd. 3, 1896, 130, Nr. 239, Z. 11 ff.: «... Henricus dictus de Baden miles Basiliensis ... pomerium suum situm extra muros suburbii Basiliensis dicti sancti Albani prope portam Vrydentor dictam ...» – Vgl. auch Fechter 1856, 105 Anm. 2.

³⁴ Harms, Bd. 1 (Einnahmen), Tübingen 1909, 312 Z. 4–5: «Item XII lb von des buws wegen s. Briden thor» (1492/93); 315 Z. 73–74: «Item XVI lb des buwes halb sant Briden thor» (1493/94). – Vgl. dazu Gustaf A. Wanner, Das Haus «zum Brigittathor», Basler Nachrichten vom 15.1.1977.

³⁵ Dass das Tor (beim Neubau?) mit einer (figürlichen?) Malerei verziert worden war, könnte aus einer Erwähnung in den Jahrrechnungen von 1492/94 gefolgert werden, vgl. Harms, Bd. 3, 1913, 19 Z. 42: «item V lb sant Briden thor und den thurn an der letzy zue s. Alban ze molen».

³⁶ Dies wäre allenfalls eine plausible Erklärung für die von Karl Stehlin 1928 gemessene grosse Mauerstärke des Fundamentes unmittelbar nördlich des Hauses Nr. 58 in der St. Alban-Vorstadt. Dennoch wird es sich dabei wohl eher um die alte Fassadenflucht der Vorgängerliegenschaft handeln.

³⁷ Wurstisen ²1757, 212. – Nach anderer Angabe des Übersetzers (Beck) wurde der Bogen 1745 abgebrochen.

³⁸ Gilomen 1977, 78 f. – Bruckner 1946, 15–62. – Baas 1926, 87 f.

³⁹ BUB, Bd. 1, 1890, 224, Nr. 310 Z. 10.

⁴⁰ StAB: Klosterarchiv St. Alban H, p. 27.

⁴¹ BUB, Bd. 3, 1896, 171 f., Nr. 307.

⁴² BUB, Bd. 3, 1896, 143, Nr. 251 Z. 29 ff.

⁴³ Fechter 1850, 382–404, insbesondere 384 f. und 387 (domus infirmariae sita sub monte St. Leonhardi circa fontem ejusdem montis). – Baas 1926, 90. – Nach Bruckner 1946, 15 f. ist das «alte Spital» bei St. Leonhard noch bis 1379 nachweisbar. – Vgl. auch Gilomen 1977, 81 Anm. 262.

⁴⁴ Fechter 1850, 385.

⁴⁵ Fechter 1856, 103. – Vgl. auch KDM BS, Bd. 3, 1941, 62.

⁴⁶ BUB, Bd. 2, 1893, 172, Nr. 307 Z. 22.

⁴⁷ BUB, Bd. 2, 1893, 172, Nr. 307 Z. 5 f.

⁴⁸ Fechter 1850, 385, Anm. 3: «1284. ii jugera juxta viam Leprosorum versus bruglingen.» – Das Siechenhaus von St. Jakob bestand bereits um 1260!

⁴⁹ BUB, Bd. 3, 1896, 362, Nachtrag Nr. 57 Z. 26.

⁵⁰ St. Alban-Vorstadt 49 (A), 1983/43. – Peter Thommen, «Leitungsgrabungen in der St. Alban-Vorstadt und am Mühlenberg (1983/22, 1983/40, 1983/43 und 1983/46)», BZ 85, 1985, 290–299, besonders 299.

⁵¹ StAB: PA 88, H2a, 1914, 2 und 3. – Guido Helmig, «Spätromische Gräber am Totentanz in Basel», AS 8, 1985.2, 93–100.

⁵² StAB: Planarchiv DAB, C2, 78.

⁵³ St. Alban-Vorstadt 52, 1974/26. – Der Befund wird bei der Kurzbeschreibung der Fundstelle in BZ 75, 1975, 252 nicht erwähnt.

⁵⁴ St. Alban-Vorstadt 31, 1967/3. BZ 67, 1967, XXII. – Knochen vom Schädel und Oberarm eines Kindes.

⁵⁵ So liegen beispielsweise aus Nr. 29 (1967/2) einige Scherben des 1. Jahrhunderts vor; BZ 67, 1967, XXII. Auch aus den Aufschlüssen der Strassenkoffierungen der inneren Vorstadt (St. Alban-Vorstadt (A), 1983/46) wird ebenfalls römerzeitliches Fundgut vermeldet; vgl. Thommen (wie Anm. 50), 294. – Als Streufund konnte 1961 im Gartenareal von Nr. 40 auch ein Follis Constantins I. geborgen werden (HMB, Inv. Nr. 1961.A.462.).

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Baselland
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1990 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1989 sind zu Fr. 20.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltpan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 40.–.

Demnächst erscheint

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumshft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989.* Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Klein-
hüningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Kata-
log und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-
Solothurn, 1992.

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenfor-
schung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte
der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben
und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt
erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologi-

sche Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11,
4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die auf Seite 237 erwähnten
Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt
Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung er-
folgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang
beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Material-
heft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.